113. Hans Christian Genelli an A. W. Schlegel

Berlin den 29sten May [18]02

Mittwoch, 26sten d., erfuhr ich durch Schierstett, der Jon solle den 30sten aufgeführt und — ausgepfiffen werden. Man sage im Publicum, Mayer, der Doctor, wolle durchaus nicht zugeben, daß seine Ehehälfte eine so schlüpfrige Rolle, wie die der Kreusa, spiele und da man das Stück trotz seiner Protestationen nun doch geben wolle, so habe er eine Parthie bestellt, um es tüchtig auszupfeifen usw. Mir schien dieses ein ungereimtes Gerücht, das keinen Glauben verdiene; jedoch da ich noch denselben Abend erfuhr, daß der Jon schon früher angekündigt, und dann wieder „wegen Krankheit" abgesagt worden, so gieng ich den andern Morgen, Donnerstag, zu Mdme Mayer um mich näher zu erkundigen. Sie können sich meine Verwunderung denken, als ich da aus ihrem eigenen Munde die Wahrheit des Factums erfahren mußte. Der Doctor hat das Stück nicht lesen hören (hätte er es, so, meint sie, hätte er wahrscheinlich nichts Bedenkliches darin gefunden) und von der Aufführung hat er nur die Scene am Altar, welche die Geständniße enthält, den zweiten Abend beigewohnt. Seine reformirte Candidaten- und Erzieher-Moral ist schon von selbst stutzig geworden, über den scandalösen Fall, daß eine tugendsame Ehefrau vor der Ehe heimlich soll ein Kind von einem Gotte gehabt haben, und daß es grade seine Ehefrau war die diese Person vorstellte. Dazu kam noch, daß er grade neben ein Paar Gensd'armes-Offiziere zu stehn kam, die nach ihrer Weise Hurenglossen darüber machten und dabei die Person der Rolle gar nicht von der der Schauspielerin zu unterscheiden sich bemühten: so daß er ganz in Wuth das Schauspiel verließ. Nun ist er von Natur ein unbarmherziger Schreier, der nichts an sich halten kann: so kam er denn vom Theater in Gott weiß welche Gesellschaft von Moralitäten-Dreschern, die durch herzliche Theilnahme an sein Scandal ihm vollends den Kopf verrückten. So erzählte sie selbst mir die Veranlassung. Darauf hat sie mit ihm, wie man denken kann, die lieblichsten Haus-Scenen, von festem Charakter und bestimmter Denkungsart, und von Philosophischer Gelassenheit und Anerkennung der Freiheit Andrer, aber dabey doch festem Bestehen auf den eigenen vernünftig gefaßten Entschluß und moralischen Unwillen ꝛc ꝛc gehabt. Kurz er bestehet darauf daß sie die Rolle nicht spiele, und daß, wenn die Direction dennoch darauf bestehe, sie ihren Abschied nehme. Iffland hat sich in aller Form Mühe gegeben den Starrkopf zu bewegen; aber vergebens, wie sich leicht

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id343347008/164